

5 FEV. 1921

Die wirtschaftliche Lage in Diebstein.

(Korr. aus dem Oberland.) Im Fürstentum Diebstein stockt Handel und Verkehr, im Kleingewerbe wenigstens, beinahe völlig. Die Mehrzahl der Wirtschaften sind geschlossen, und wo sie noch offen stehen, beschränkt man sich auf den Verkehr in Schweizer Geld, so weit wie nur möglich. Die gleiche Tendenz herrscht auch vor in Säben, bei Handwerkern überhaupt bei nahezu allen Geschäftsleuten. Die Landwirte wollen ihre Produkte auch nicht gegen Kronennoten verkaufen und die Tagwerker auch nicht um solche dienen. Selbst die Fabriken jogar fanden Veranlassung, wenigstens einen Teil der Entlohnung an Angestellte und Arbeiter in Franken auszurichten. Das eigene Geld, die Kronennoten, haben alle Zugkraft verloren, und die Gold- und Silbermünzen österreichischer Währung sind gleichsam in die Untertwelt versunken. An Stelle der Scheidemünzen bei uns sind dort Miniaturmünzlein in Umlauf gesetzt worden, den Briefmarken ähnlich; der Notenkurs hat einen Tiefstand erreicht, der hart an Wertlosigkeit grenzt. Allein nicht nur in den Verkehrsverhältnissen, jogar im Besitz ist eine völlige Umwälzung in die Erscheinung getreten. In den 80er und 90er Jahren und bis kurz vor dem Kriege galten allgemein die Fugeböden und die Herren, bezw. die Inhaber von Wertmitteln, als die vom Glück Bevorzugten, die Bauern aber, die Bearbeiter des Bodens, als die Geplagten und Miskständigen. Im Laufe der Kriegszeit hat sich im Diebstein, teilweise auch im Boralberg, ein ungeahnter Wechsel vollzogen. Die Bauern konnten ihre entbehrlichen Produkte zu horrenden Preisen beziehen, und zahlreiche Leute verdienten mit dem Schmuggel Geld wie Heu. Die Mehrzahl der Schuldenbäuerlein konnten ihre Hypotheken- und Obligationsschulden ablösen zur Zeit, da auch die Kronennoten noch einen beachtenswerten Kursstand hatten; überhaupt Schuldpflichten in Kronen konnten sie auch mit Kronen tilgen, wogegen die Herren oder die Banen die zurückgehaltenen Noten auf Stapeln müssen, wie es heißt, ganze Koffern voll. Sogar manche Bürger tessenseits des Rheins haben solche Lücke des Schicksals zu Kosten bekommen. An Stelle einer vermeintlich offener Rendite nebst Steuerfreiheit ist Verlust getreten. Es ist nicht verwunderlich, wenn die einsichtigsten Diebsteiner den wirtschaftlichen Anschluß an die Schweiz anstreben, und nach unserer Ansicht dürfen unser Volk und unser Staat unter sicheren Bedingungen, die unsere Staatslenker wohl würden herbeizubringen können, den wertten Nachbarn insoweit gerne die Hand reichen. Wir können uns sehr wohl der Zeit erinnern, da zwischen uns und Diebstein, wenigstens in landwirtschaftlichen Produkten aller Art, freier Verkehr herrschte, da die Diebsteiner Bauern noch mit ganzen Herden Groß- und Kleinvieh unsere Jahrmärkte besuchten. Das waren in dieser Beziehung wirklich glücklichere Zeiten, als die unsern sind. Wo und wann es nur möglich ist, sollte man chinesische Mauern schleifen!